

# Jobmaschine Gesundheitswesen

## Studie zu Wachstums- und Beschäftigungseffekten bis 2030

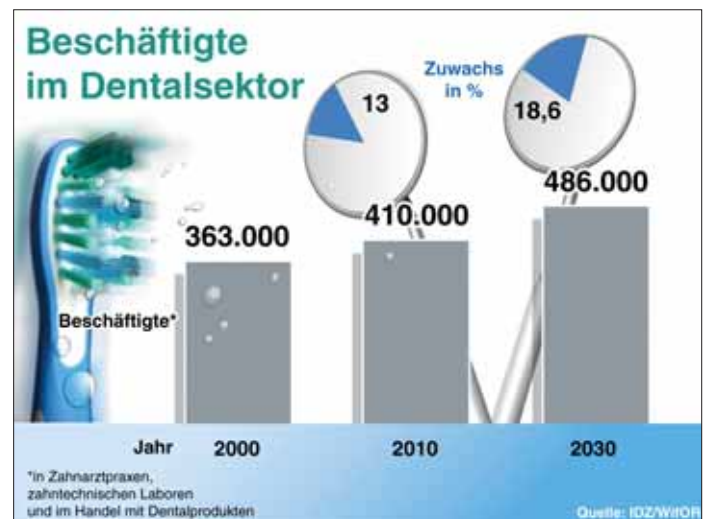
Hervorragende Aussichten für den Dentalsektor – etwa 76 000 neue Arbeitsplätze werden bis zum Jahr 2030 in diesem Bereich entstehen. Das entspricht einem Plus von 18,6 Prozent. Ein besonders starker Wachstumsimpuls wird vom zweiten Gesundheitsmarkt – dem Bereich der vorsorgeorientierten Nachfrage, der von den Patienten selbst getragen wird – ausgehen. Zu diesen Ergebnissen kamen das Darmstädter WifOR-Institut und das Institut der Deutschen Zahnärzte (IDZ) in der Studie „Wachstums- und Beschäftigungseffekte der Mundgesundheitswirtschaft“. Auftraggeber waren die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung (KZBV) und die Bundeszahnärztekammer (BZÄK).

### Vom Schmuttelkind zum Klassenprimus

„Man darf den zahnmedizinischen Sektor nicht immer nur als Kostenfaktor diskutieren“, erklärte der KZBV-Vorsitzende Dr. Jürgen Fedderwitz im Rahmen einer Pressekonferenz. „Er ist ein Wirtschaftsfaktor und Teil der Jobmaschine Gesundheitswesen. Schon jetzt arbeiten über 400 000 Menschen in der Dentalbranche. Vor allem aber bedeutet die präventive Zahnmedizin von heute eine sinnvolle Investition, deren Dividende die ständig besser werdende Zahngesundheit der Bevölkerung ist“, führte er weiter aus. Mit der Wandlung von der Reparaturmedizin hin zur Prophylaxe habe sich Deutschland bei der Zahngesundheit während der letzten dreißig Jahre im internationalen Vergleich vom Schmuttelkind zum Klassenprimus entwickelt.

### Demografischen Faktor bedenken

Auf die traditionell hohe Ausbildungsquote in den Berufen rund um die Zahnmedizin einerseits und die aus der demografischen Entwicklung resultierenden weiteren Beschäftigungsimpulse andererseits, wies Prof. Dr. Christoph Benz in seinem Statement hin. „Die Menschen werden immer älter, sie werden ihr Anforderungsprofil an die Zahnmedizin verändern, sie werden mehr Prävention nachfragen“, erläuterte der Vizepräsident der BZÄK und Präsident der Bayerischen Landes Zahnärztekammer. Fakt sei auch: „Um die Mundgesundheit und



Bei einem moderaten Wachstum von jährlich rund 0,9 Prozent werden bis 2030 etwa 76 000 neue Arbeitsplätze im Dentalsektor entstehen.

die damit zusammenhängende Allgemeingesundheit bis ins hohe Lebensalter zu erhalten, bedarf es intensiver zahnmedizinischer Betreuung, innovativer Versorgungsstrukturen und Therapien sowie der technischen Weiterentwicklung von Medizinprodukten.“

### Gesundheitspolitik muss mitziehen

Die beiden Körperschaften sind sich einig, dass die aus Arbeitsmarktsicht erfreulichen Prognosen für Zahnarztpraxen, Dentallabore und den Einzelhandel nur dann eintreten können, wenn die Gesundheitspolitik dazu bereit sei, stabile Rahmenbedingungen im Dentalsektor zu schaffen. Fedderwitz wies ferner auf zwar teure, aber nachhaltige Innovationen in der zahnmedizinischen Versorgung hin. Das seien Leistungen, die nicht durch die gesetzliche Krankenversicherung finanziert werden können, aber für die Patienten von großem Nutzen seien. Er hofft, dass die Politik die Chancen, die sich für die Patienten ergeben, „nicht durch Reglementierungen verbaut“. Ilka Helemann

Die Studie erscheint als Band 33 der Schriftenreihe des IDZ ([www.idz-online.de](http://www.idz-online.de)) und ist im Fachbuchhandel erhältlich.